

rung dieses Anliegen vermittelt. Man fühlt sich an Luther erinnert: „Tritt fest auf, mach's Maul auf, hör bald auf.“

Thomas Richter

5. Hermeneutik

Arnd Bretschneider: *Heilsgeschichtliche Schriftauslegung. Die Bibel heilsgeschichtlich lesen, verstehen und anwenden*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2006, 64 S., € 5,90

Diese kleine Schrift ist insgesamt ein erfreulicher Beleg dafür, dass in den Kirchen der Reformation (in diesem Fall im Bereich evangelisch-freikirchlicher Gemeinden) das Allgemeine Priestertum nicht nur graue Theorie ist! Der Autor, promovierter Diplom-Kaufmann und Steuerberater, legt eine gut informierte und allgemeinverständliche Lehrschrift vor, die sich mit heilsgeschichtlichen Prinzipien der Schriftauslegung als einem hilfreichen Teil evangelikaler Hermeneutik beschäftigt.

Die Broschüre profitiert stark von evangelikalen Veröffentlichungen zur Heilsgeschichte aus den letzten drei Jahrzehnten. Sie dokumentiert ihre Quellen in Fußnoten, verwendet eine allgemein verständliche Sprache, gliedert logisch und übersichtlich, verwendet eine Vielzahl von guten Graphiken und Veranschaulichungen und zeigt in den theologischen Positionen Augenmaß. Die Behauptung des Autors im wesentlich dispensationalistischen Denken der Brüdergemeinden wird durchgehend deutlich. Zugleich versucht er die biblische Evidenz heilsgeschichtlicher Epochen differenziert darzustellen (S. 23ff), auch wenn er am Ende – allerdings mit ausdrücklicher Zurückhaltung – die traditionelle Sieben-Heilsepochen-Lehre präsentiert (S. 27ff). Beachtlich sind jedoch selbst in diesem Zusammenhang Sätze wie: „Man sollte hier allerdings nicht zu dogmatisch sein, weil wir in der Bibel keine zusammenhängende Darstellung eines Heilszeitalter-Systems finden“ (S. 27). Andererseits erkennt er klar heilsgeschichtliche Übergangszeiten (S. 31f) und lehnt starre und übertriebene heilsgeschichtliche Systeme ab (S. 55f). Nicht zuletzt setzt sich der Autor kritisch mit J. N. Darby's so genannter „Verfallstheorie“ auseinander (S. 57ff).

An manchen Stellen merkt man an einem gewissen Mangel an Differenzierung oder auch an etwas „hölzernen“ Interpretationen, dass der Autor nicht Theologe ist. So könnten die verschiedenen Aspekte evangelikaler Hermeneutik präziser wiedergegeben werden (S. 11); die Definition von „Heilsgeschichte“ – in der sich Bretschneider vielleicht zu sehr von E. Sauer leiten lässt – ist in sich nicht ganz konsistent (vgl. S. 12 und 21); die Darstellung der biblischen Evidenz zu den verschiedenen Äonen, Bünden und Gerichten mündet in einem nicht strin-

genten non-sequitur-Verfahren unversehens in der traditionellen Zeitaltereinteilung (S. 25); die Gegenüberstellung von Israel und Gemeinde (S. 31) fällt etwas hölzern aus; eine hermeneutische Neigung zu typologischer Auslegung deutet sich an (S. 38f); und die Skizzierung traditionell-dispensationalistischer Eschatologie ist vielleicht etwas schlicht (S. 41ff). Besonders finden sich einige Vereinfachungen: So wird der (aaronitische) Schlusssegen im Gottesdienst heilsgeschichtlich einfach der alttestamentlichen Zeit zugewiesen, ohne dass der Autor für das gottesdienstliche Leben der christlichen Gemeinde hermeneutisch reflektiert, dass nahezu alle neutestamentlichen Briefe, die ja für die Lesung im Gottesdienst bestimmt waren, mit einem Segensspruch beginnen und schließen (S. 45). Auch manche anderen Elemente der traditionellen Liturgie werden zu einseitig als heilsgeschichtlich dem Alten Testament entnommen beurteilt – wohl mangels der Kenntnis, dass viele dieser Bräuche und Gewänder eher aus dem römisch-byzantinischen Hofzeremoniell in die christliche Liturgie eingewandert sind (S. 45f). Und wenn sich Bretschneider an der Überprüfung von Liedern auf heilsgeschichtlich angemessene Aussagen versucht, ist dieses Unterfangen zwar berechtigt (und prinzipiell lohnenswert), aber doch wird hier gelegentlich überinterpretiert und es geht dem Autor das hermeneutische Gespür für die Interpretation metaphorischer und poetischer Ausdrucksweisen ab (S. 47). Auch in der Beurteilung neutestamentlicher Charismata schießt der Verfasser teilweise in ultra-dispensationalistischer Weise über das Ziel hinaus und kommt in der Folge zu einzelnen gezwungenen Textinterpretationen (S. 51f).

Und doch gibt diese kleine Schrift immer wieder wertvolle hermeneutische Hinweise und Leitlinien zu einem besseren Bibelverständnis und einer schriftgemäßen Anwendung biblischer Aussagen. Überhaupt ist gut, wie der Verfasser die Bedeutung heilsgeschichtlicher Hermeneutik für evangelikale Schriftauslegung herausarbeitet (S. 18). Die (als Zwischenüberschriften jeweils hervorgehobenen) Thesen zum Wert und zur praktischen Anwendung heilsgeschichtlicher Kriterien für die Exegese (S. 38–55) geben gerade dem Praktischen Theologen, dem es nicht nur um textgemäße Explikation biblischer Aussagen geht, sondern darüber hinaus um deren hermeneutisch gesunde Applikation, wertvolle Hilfestellung – und das selbst dann, wenn man dem Autor einmal in einer bestimmten Einzelaussage nicht folgen will. – Insgesamt ein nützliches, gut lesbares und anregendes kleines Buch, das für Theologen ebenso wie für interessierte Laienmitarbeiter in den Gemeinden von Gewinn sein kann!

Helge Stadelmann